



WWU
MÜNSTER



Friso Wielenga und Markus Wilp (Hrsg.)



Unruhige Zeiten

Jahrbuch des Zentrums

für Niederlande-Studien 2016/17



Buchbesprechungen

**Bert van den Braak/Joop van den Berg,
*Zeventig jaar zoeken naar een compromis. Parlementaire geschiedenis
van Nederland 1946-2016, Amsterdam 2017.***

Im Jahr 2013 veröffentlichten Joop van den Berg und Jan Vis unter dem Titel *De eerste honderdvijftig jaar* ein überzeugendes Standardwerk über die parlamentarische Geschichte der Niederlande in den Jahren 1796-1946. Ursprünglich war beabsichtigt gewesen, die gesamte Geschichte bis in die Gegenwart in einem einzigen Band zu beschreiben, aber durch den Tod von Jan Vis konnte das Projekt nicht wie geplant vollendet werden. Die Untersuchung endete folglich im Jahr 1946 bei den ersten Wahlen zur Zweiten Kammer nach dem Zweiten Weltkrieg. Nun ist mit Bert van den Braak als zweitem Autor die Fortsetzung über die Nachkriegsjahrzehnte erschienen. Beim ersten Teil handelte es sich bereits um ein umfangreiches Werk (800 Seiten über 150 Jahre parlamentarische Geschichte), der nun vorliegende zweite Teil übertrifft ihn mit über 950 Seiten über 70 Jahre jedoch noch deutlich. Damit ist erneut ein bewundernswert breit angelegter Überblick und ein einleuchtend aufgebautes Standardwerk erschienen.

Positiv ist die Periodisierung der beschriebenen Nachkriegsjahrzehnte, die zu der folgenden Kapiteleinteilung führt: 1946–1959 (Rückkehr des Systems der Vorkriegszeit), 1959–1973 (Hochzeit und Zerfall der KVP), 1973–1982 (Polarisierung und Ernüchterung), 1982–2002 (Liberalisierung unter Lubbers und Kok) und schließlich 2002–2016 (Zersplitterung in unsicheren Zeiten). Diese Kapiteleinteilung bietet sich aus politisch-historischer Perspektive an und bietet viel mehr Einblick in Kontinuitätslinien (bzw. Diskontinuitäten) als die in der parlamentarischen Geschichtsschreibung oftmals übliche und „brave“ chronologische Beschreibung von Legislaturperioden und dazugehörigen Kabinetten. Durch die gewählte Einteilung entsteht ein guter Überblick über die wichtigsten Geschehnisse, die vielen beschriebenen Entwicklungen in den einzelnen Politikfeldern werden kaum oder gar nicht zerstückelt. So bietet das erste Kapitel gute Analysen von legislaturperiodenübergreifenden Themen wie

der Dekolonisierung Indonesiens, sozioökonomischen Problemen, der sich ändernden Außenpolitik und Verfassungsänderungen. Auch die anschließenden Kapitel enthalten stets eine gelungene Mischung aus langfristigen Entwicklungen auf bestimmten Politikfeldern und der Beschreibung spezifischer zeitgebundener Ereignisse. So ist es, wie beispielsweise im Mittelpunkt des vierten Kapitels, eine gute Entscheidung, die Regierungsperioden von Ruud Lubbers und Wim Kok in einem gemeinsamen Kapitel zu behandeln und der politischen Kontinuität auf sozioökonomischem Gebiet viel Aufmerksamkeit zu schenken. Dabei wird parlamentarische Geschichte zu Recht weit gefasst: Stets werden die politisch-kulturellen Entwicklungen, die Wahlen, die Kabinettsbildungen, die wirtschaftlichen Entwicklungen und die internationale politische Lage beleuchtet, so dass die parlamentarische Beschlussfassung ständig vor einem breiteren Hintergrund präsentiert wird. Klar formuliert sind darüber hinaus die Zusammenfassungen, mit denen am Ende jedes Kapitels auf die behandelte Periode zurückgeblickt wird (mit Ausnahme des doch sehr knappen Rückblicks auf die Jahre 2002–2016, S. 912ff.) Zwar ist festzuhalten, dass das Buch nicht viele neue, spannende oder „enthüllende“ Passagen bietet, aber das ist auch nicht das vorrangige Ziel von Publikationen, die in erster Linie als Übersichts- und Nachschlagewerke geschrieben worden sind.

Betrachtet man die gesamte parlamentarische Nachkriegsgeschichte von der heutigen politischen Landschaft aus, ist man womöglich geneigt, die Unterschiede zur Periode der Versäulung bis in die sechziger Jahre, der darauf folgenden Polarisierung, der „no-nonsense“-Phase unter Lubbers und den „Polder“-Jahren Wim Koks als tief gehend und fundamental zu betrachten. Folgt man den Beschreibungen von den Braaks und van den Bergs, dann fällt auf, dass bei all den Unterschieden, die seit dem Aufkommen des Populismus und der stark gewachsenen elektoralen Volatilität im Parlament sichtbar geworden sind, die vermeintliche Ruhe und Stabilität der vorangegangenen Jahrzehnte nicht überbewertet werden darf. Die scharfen politischen Gegensätze hinsichtlich der Dekolonisierung Indonesiens, die fruchtbare aber oftmals auch sehr mühsame Zusammenarbeit zwischen den Katholiken und den Sozialdemokraten in den fünfziger Jahren und die auch in jenen Jahren wiederholt auftretenden Kabinettskrisen relativieren das zuweilen noch existierende Bild der fünfziger Jahre als Zeit des Konsenses ausdrücklich. Auch wenn die 225 Tage, die es brauchte, bis das dritte Rutte-Kabinett im Jahr 2017 zustande kam, ein Rekord sein mögen, entsteht bei van den Braak und van den Berg zu Recht

das Bild, dass Regierungsbildungen in den Niederlanden nahezu immer eine äußerst mühsame Angelegenheit waren. Auch fällt auf, dass viele parlamentarische Beschlüsse seit 1946 mit einer minimalen Mehrheit durch die Generalstaaten gekommen sind und die heutzutage häufig empfundene Spannung wegen knapper parlamentarischer Mehrheiten damit nicht so neu ist wie oft gedacht. Auf politischem Gebiet sind ebenfalls mehr Kontinuitätslinien zu entdecken als oft vermutet, wie beispielsweise bezüglich der seit den sechziger Jahren vielfach diskutierten politischen Erneuerung – Diskussionen, die im Übrigen selten zu tatsächlichen Veränderungen führten. Auf sozioökonomischem Gebiet fällt auf, dass die politische Kontinuität zwischen den Jahren unter Lubbers und Kok einerseits und denen unter Balkenende andererseits größer ist, als oftmals angenommen wird, mag einem der politisch-kulturelle Bruch der Fortuyn-Revolution des Jahres 2002 auch tief erscheinen. So liest sich das Buch von van den Braak und van den Berg wie eine permanente Illustration des politischen und parlamentarischen Pragmatismus. Auch wenn die politischen Gegensätze in all den unterschiedlichen Perioden nach 1945 groß sein konnten, auch wenn die Zusammenarbeit oftmals mühsam verlief und auch wenn wenige Kabinette die Ziellinie erreichten, kamen doch Beschlüsse zustande. Es waren somit allen Widrigkeiten zum Trotz doch Fortschritte zu verzeichnen, und der Pragmatismus überbrückte vielfach politische Gräben. Oder, wie es im Buch selbst heißt: In der niederländischen Demokratie der Nachkriegszeit endete „der Wettkampf selten [...] in Sieg oder Niederlage, sondern zumeist in einem breit akzeptierten Unentschieden“. Dieses Unentschieden darf nicht mit politisch-inhaltlichem Konsens verwechselt werden – dafür lagen die Meinungen immer zu weit auseinander. Konsens bestand höchstens darüber, dass in der gespaltenen politischen Landschaft der Niederlande Fortschritt nur durch Kompromisse möglich war.

Die große Leistung der Autoren und die ausgezeichneten Übersichten auf vielen Politikfeldern schließen jedoch Kritik nicht aus. So ist es sehr bedauerlich, dass eine diesem umfangreichen Werk angemessene Schlussfolgerung fehlt. Die Schlussbetrachtung umfasst nicht mehr als viereinhalb Seiten, und das ist eine verpasste Chance, die auch nicht durch die Teilschlussfolgerungen am Ende jedes Kapitels kompensiert wird. Am Ende ihres Werkes hätten die Autoren die Möglichkeit gehabt, historische Linien zu ziehen, Erklärungen zu bieten und die parlamentarische Geschichte der Niederlande in einem breiteren Rahmen zu präsentieren. Darin hätte auch eine Analyse der sich ändernden

den parlamentarischen Kultur einen Platz verdient gehabt – ein Themengebiet, auf dem die Entsäulung der sechziger Jahre, die Demokratisierung von Politik und Gesellschaft sowie das Aufkommen des Populismus Spuren hinterließen. Auch ist kritisch anzumerken, dass das Parlament am Ende des Buches doch sehr in den Hintergrund rückt: In der ausführlichen Beschreibung der Entwicklungen in Europa in jüngster Zeit (S. 886 ff.) sucht man vergeblich nach parlamentarischen Stellungnahmen. Einige andere Abschnitte zu den Jahren der Regierung Rutte II machen einen etwas zu kurz gefassten und zum Teil inkohärenten Eindruck. Schließlich ist zu kritisieren, dass dieses Standardwerk – wie übrigens auch der erste Teil – ohne Anmerkungen und somit ohne direkte Literatur- oder Quellenverweise erschienen ist. Die meisten Leser werden dieses Buch nicht von vorne bis hinten durcharbeiten, sondern zielgerichtet nach bestimmten Themen suchen. Hier wären konkrete Hinweise auf die *Handelingen van de Staten Generaal* oder Literatur für die weitere Forschung sehr hilfreich gewesen. In dieser Hinsicht lässt es dieses prächtige Standardwerk an Nutzerfreundlichkeit vermissen.

Friso Wielenga